



Erklärung betreffend Austritt aus einer Kirche oder Religionsgesellschaft

(*) Feld muss ausgefüllt sein

Angaben zur Person

Familienname (*)

Vorname (*)

Frühere Namen

(*) bei Namensänderung

Geburtsdatum

Geburtsort

Staatsangehörigkeit

Adresse / Kontakt

Straße (*)

HausNr (*)

Stiege

Tür Nr

PLZ / Ort (*)

Telefon

Mobil

Fax

E-Mail

Angaben zur Taufe

getauft am (*)

getauft in (*)

Taufbuch, Band

Seite

RZ

Austrittserklärung

Ich erkläre hiermit verbindlich den Austritt aus folgender Kirche oder Religionsgemeinschaft

Name der Kirche od.
Religionsgemeinschaft

Austrittbestätigung erwünscht ☐ Gebühren und Abgaben: 14,30 € und 2,10 €
Bezahlung mittels Überweisung (Erlagscheine werden in Folge übermittelt)

Beilagen: (*)

☐

Kopie des Taufscheines oder des Auszugs aus dem Taufregister

☐

Kopie des Reisepasses (bei Taufe im Ausland) und des Nachweises der Mitgliedschaft (Zahlungsnachweis, Zahlungsaufforderung; bei Taufe im Ausland)

Datum und Unterschrift

Ort

Datum

Unterschrift

TERMIT

LINKE EMANZIPATORISCHE FLUGSCHRIFT MIT TERMINEN



Dezember 2011 N°15

*Beten
verboten!*

Vorwort der Redaktion des Termiten:
Ausgabe Dezember 2006 (leicht geändert)

Liebe Besonnene,

die besinnliche Zeit steht vor der Tür, aber was ist das? Das träumerische Chi springt nicht an, kein Licht dringt aus dem Herzen und das Hirn gibt mehr als ein gleich bleibendes Hintergrundgeräusch von sich? Ja Himmelarschundzwirn, kann der liebe Mensch sich nicht einmal am Ende des Jahres ausruhn und mal den lieben Herrgott einen Mann sein lassen? Tja, wir hätten da schon einen Vorschlag: Kirchenaustritt zur Weihnachtszeit bei deiner Bezirkshauptmannschaft/ Magistrat anmelden, kirchlichen Taufschein mitnehmen (falls du keinen mehr hast, sollte es auch keine Probleme geben) und zur Behörde

latschen und den Austritt erklären. Austreten kann jede_r ab 14 Jahren auch ohne Zustimmung der Eltern oder Erziehungsberechtigten. Alternativ haben wir euch ein Austrittsformal auf die Rückseite gedruckt. Tipp: Eine flotte Begründung auf den Lippen erhellt möglicherweise der Beamt_in und sich selbst den Tag.

Und eines sei dir noch gesagt: Je weniger Mitglieder die Kirche hat, desto geringer wird auch der klerikale Einfluss.

also auf a guades neies Joa,
mit den Temit_innen



Kommentar zur Rubrik: „Gute Argumente gegen Facebook“

Dragonfire sagt:

Also wegen Account löschen bei Facebook das dauert sehr lange, und auch mir ist bei den ersten zwei Mal passiert das ich meinen Account nicht gelöscht habe obwohl das meine Absicht war. Denn es gibt eine Möglichkeit den Account ganz zu löschen oder nur zu deaktivieren. Bei einer Deaktivierung bleibt wie bei einer Löschung alles gespeichert, frau/mann kann aber jederzeit wieder online gehen und alles ist noch da als hätte frau/mann Facebook nie zu einer Löschung verlasst. Aber Achtung die Privatsphäre drin-

gend prüfen, denn bei einem erneuten Login nach einer Deaktivierung ist die Privatsphäre so eingestellt wie es Facebook am liebsten ist. Bei einer totalen Löschung deines Accounts darfst du mindestens 4 Monate nicht online gehen ansonsten ist auch wieder alles da. Mittlerweile kann ich mich wieder anmelden und meine Anmeldung – sprich diese E-Mail Adresse – kennt Facebook nicht obwohl ich immer noch genug Mails von Facebook bekomme, trotzdem dass ich gar nicht mehr gemeldet bin. Also ich würde mir einen neuere Registrierung ganz gut überlegen auch wenn ich teilweise Facebook noch immer vermisste.

WIE KANN ICH MITMACHEN?

- 1. Eigene Termine und Veranstaltungen ankündigen: Termine auf kritisches-salzburg.net eintragen.
- Redaktionsschluss: 25. des Vormonats.
- 2. Kommentare, Diskussionsbeiträge und Artikel: Das jeweilige Redaktionsteam entscheidet, was in die Printversion kommt. Online sind alle Beiträge (sofern sie nicht Unterdrückungsmechanismen reproduzieren) einzusehen: kritisches-salzburg.net – Forum – Termit.
- Einreichen: per Mail an: termit@kritisches-salzburg.net oder online auf kritisches-salzburg.net oder „Old-School“ im Postkasten des Infoladen oder des SUB.
- Redaktionsschluss: 20. des Vormonats
- 3. Verbreitung: „copyleft“: Der Termit lebt von selbstständiger Verbreitung durch Mund- und Printpropaganda.

WO LIEGT DER TERMIT AUF?

- * Arge WDV, Ulrike-Gschwandtner-Str. 5
- * Alchimist belge, Bergstraße 10
- * Atelier Sissi
- * Bricks, Lederergasse 8
- * Denkmal, Nonnthalerhauptstrasse 1
- * Infoladen Salzburg, Lasserstraße 26
- * Infoladen Wels, Anzengruberstraße 8
- * Jambo, Krotachgasse 7
- * Solidaritätskomitee Mexiko Salzburg
- * ÖH Salzburg, Kaigasse 28
- * Radiofabrik, Ulrike-Gschwandtner-Str. 5
- * Rechtshilfe Salzburg
- * schulterratten.wordpress.com
- * Studio West, Franz-Josef-Straße 20
- * Sub Salzburg, Müllner-Hauptstraße 11b
- * Jazzit, Elisabethstraße 11

Wollt auch ihr hier vertreten sein? Meldet euch bei uns!

KONTAKT

Blog: termit.kritisches-salzburg.net
Mail: termit@kritisches-salzburg.net

kritisches-salzburg.net – Termine
kritisches-salzburg.net – Forum – Termit

Englisch für Supergscheide:

Dies ist der letzte Teil von „Englisch für Supergscheide“, wenn ihr die Rubrik weiterhin wollt, schickt uns neue Sprüche!

- | | |
|--|---|
| 1. that’s absolut afterfullpull = das ist absolut nachvollziehen | 6. I’m foxdevilswild = ich bin fuchsteufelswild |
| 2. give good eight = gib gut acht | 7. here goes the mail off = hier geht die post up |
| 3. how too always = wie auch immer | 8. it’s highest railway = es is höchste eisenbahn |
| 4. I make you ready! = Ich mach dich fertig! | 9. nothing without my rightatwood = nichts ohne meinen Rechtsanwalt |
| 5. that’s one-wall-free = das ist einwandfrei | 10. of again see = auf wiedersehen |

FRONTEX ciao

No border no nation, stop deportation
FRONTEX ciao, FRONTEX ciao, FRONTEX ciao, ciao, ciao
No nation no border, fight law and order
FRONTEX ciao, oh FRONTEX ciao

No one’s illegal, illegal is no one
FRONTEX ciao, FRONTEX ciao, FRONTEX ciao, ciao, ciao
No one’s illegal, illegal is no one
FRONTEX ciao, oh FRONTEX ciao

Bez granitsii, bez natsii (frei aus dem bulgarischen: no border, no nation)
FRONTEX ciao, FRONTEX ciao, FRONTEX ciao, ciao, ciao
Bez granitsii, bez natsii
FRONTEX ciao, oh FRONTEX ciao

So fight the system, and smash the state
Nations ciao, nations ciao, nations ciao, ciao, ciao
So fight the system, and smash the state
Anarchism we create!

(nach der Melodie von “bella ciao”)

Strophen sollen/können nach belieben dazugedichtet werden.
Die ersten vier Strophen entstanden am No Border Camp 2011 in Bulgarien, deshalb auch eine Strophe auf bulgarisch.



Schulterrattencomix von Peter. W.



Das subversive Rätsel / Dezember 2011 / Sehr schwer

Stuchbabben ordnen und Lösungswort finden!

1) MKMUNOUMSIS

2) TFANIA

3) UENPTIMRZE

4) GHITF

5) HEC

6) SNACRAHIMUS

7) EIROCKENBL

8) LOTEVER

9) IATYLEUQ

10) TI NNNAOO

11) CH TONNOE

Lösung: ADVENT, ADVENT, EIN



agitare bene: Bildung im Kapitalismus

Wir wollen im Zuge des Abends Thesen und Argumente zur Bildung im Kapitalismus präsentieren und diese mit euch debattieren.

„Hurra, hurra, die Schule brennt“, so ein Hit in den 1980ern, der auch noch heute gerne gehört wird. Vielen Menschen gefällt das Lied, weil sie (fast) nur negatives mit dem herrschenden Bildungssystem verbinden. Das ist kein Wunder, da Bildung im Kapitalismus über Konkurrenz abgewickelt wird. Bildung im Kapitalismus ist zuallererst Selektion, das heißt, dass die grundlegende Regel ist: es kann nur „SiegerInnen“ geben, weil es immer „VerliererInnen“ gibt. Anders formuliert: Es gibt nur eine „Bildungselite“,

weil massenhaft Menschen von Bildung ausgeschlossen werden – ganz bewusst, mit System. Insofern greifen auch bekannte Sprüche wie, „Man muss sich nur anstrengen“, zu kurz.

Wann: 14. Dezember 2011

Wo: Sub Salzburg – Müllnerhauptstraße 11b

Wer mehr über die Basisgruppe Gesellschaftskritik wissen will und keine Termine verpassen will: geskrit.wordpress.com

Mi
14.12.
19 Uhr
SUB

Totschweigen

Rechnitz, 1990: In dem kleinen Ort im Burgenland macht sich Isidor Sandorffy von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien in Begleitung eines Filmteams auf die Suche nach dem Massengrab in der Nähe des „Kreuzstadls“. Wenige Tage vor dem Ende des zweiten Weltkriegs haben dort Soldaten des Nazi-Regimes etwa 200 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter erschossen und verscharrt.

Sandorffy will die Opfer des Massakers exhumieren und nach jüdischem Ritus bestatten. Doch die Rechnitzer Bevölkerung möchte das Gras, das über die großen Verbrechen ihrer Vergangenheit gewachsen ist, lieber nicht wieder umgepflügt sehen. Salzburg, 2011: Sechs Menschen starben betroffen auf die vom Beamer angestrahlte Wand auch nachdem der Film schon zu Ende ist. Es ist Kino-ki-Abend im Sub, wie fast jeden ersten und dritten Dienstag im Monat. Die Kekse stehen beinahe unberührt auf dem Tisch. Allen ist der Appetit vergangen. Der Film von Margareta Heinrich und Eduard Erne ist auch selbst nur schwer verdaulich. Schließlich beginnen sich die ersten wieder zu rühren.

„Da würd’ ich gern mal hin! Denen ordentlich die Meinung sagen!“ Die Menschen in Rechnitz halten jedes Jahr eine Trauerzeremonie für die gefallenen Soldaten des Dritten Reichs ab. Von den ermordeten jüdi-

schen Zwangsarbeitern will dagegen niemand mehr hören. „Man soll ja auch die Toten ruhen lassen...“

Diese Einstellung ist bezeichnend für die Haltung der österreichischen Gesellschaft gegenüber den unmenschlichen Verbrechen in unserer Geschichte. In Rechnitz sprechen nur wenige und durchwegs alte Menschen von dem Massaker 1945 als einem Ereignis, das tatsächlich stattgefunden hat. Andere behaupten, nichts davon zu wissen, oder schimpfen, das sei ja „schon ewig her“ und hätte mit ihnen nichts mehr zu tun. Aber es sind nicht nur einzelne Verrückte, die geschichtliche Fakten leugnen. Dieser Staat ist scheinbar unfähig, seine Vergangenheit ordentlich zu bewältigen. Und Vergangenheitsbewältigung heißt nicht, während potentielle Zeugen nacheinander auf mysteriöse Art verschwinden, die Perversitäten unserer Geschichte „tot“ zu schweigen! Es heißt, sie hervorzuzerren, wo auch im-

mer sie verscharrt liegen mögen und sie aufzuarbeiten. Es heißt, Menschen dazu zu bringen, sich mit ihnen zu beschäftigen und sie nicht mehr zu vergessen, in Rechnitz genau wie überall sonst.

Unbedingt sehenswert. Und dann fahren wir alle hin und sagen denen mal ordentlich die Meinung. Aber mindestens!





Die Verfasser_innen dieses Textes benützen keine geschlechtergerechte Schreibweise. Frauen kommen in ihren Ausführungen nicht vor.

Es handelt sich bei diesem Text um den ersten Teil einer leicht überarbeiteten und erheblich gekürzten Version des Textes der unter gleichem Namen unter www.junge-linke.org/de/staatliches-strafen zu finden ist.

Das staatliche Strafen #1

In regelmäßigen Abständen ist hierzulande Kriminalität ein Thema – ebenso regelmäßig wird darüber diskutiert, wie Kriminalität denn am besten zu verhindern sei. Man ist sich zwar in Politik und Öffentlichkeit über die konkreten Schritte zur Bekämpfung von Verbrechen selten einig, aber dass man überhaupt Strafen und staatliche Gewalt braucht, darüber herrscht Einigkeit von rechts bis links.¹

Staatliche Gewalt zur Durchsetzung von gesellschaftlichen „Regeln“ und zum Schutz wichtiger Rechtsgüter – wie etwa das Recht auf Eigentum oder die Freiheit der eigenen Person –, sei unverzichtbar. Ohne Strafen gäbe es keinen ordentlichen Schutz der Bürger und ihrer Rechte. Zwar fällt es einigen Menschen durchaus auf, dass (mehr) Strafen bzw. härtere Strafen Verbrechen nicht verhindern. Und es wird gelegentlich zugestanden, dass der Nutzen von Strafen – etwa für die Opfer von Straftaten – fraglich ist. Schließlich machen Strafen das Geschehene für diese Opfer nicht wieder gut, sondern fügen der Gewalt der Straftat bloß weitere Gewalt hin-

zu. Trotzdem wird immer wieder auf die Unverzichtbarkeit einer abschreckenden Wirkung von Strafen hingewiesen: Ohne Sanktionen und deren abschreckende Wirkung funktioniere ein soziales Zusammenleben „leider“ nicht. Die durchgesetzte Vorstellung über das Strafrecht, besagt, es diene dazu, ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. „Das Strafrecht dient ... dem ... Rechtsgüterschutz und ist in seiner Existenz demzufolge gerechtfertigt, wenn das friedliche und materiell gesicherte Zusammenleben der Bürger nur durch eine Strafandrohung bewahrt werden kann.“ (Roxin u.a.: „Einführung in das Strafprozessrecht“, 5 Auflage, S. 4). Gegen

die Vorstellung, dass Strafrecht sei so eine Art selbstloser Dienstleistung des Staates für seiner Bürger in Sachen friedliches Zusammenleben sollen im folgenden einige Einwände formuliert werden.²

Zum Unterschied zwischen Rechtsgüterschutz und dem Schutz von materiellen Interessen

Die Existenz oder ein wahrgenommener Anstieg von Kriminalität lösen bei vielen Menschen Ängste aus. Strafen begrenzen Kriminalität. Dies und der Umstand, dass Verbrechen oft Schäden für die Betroffenen beinhalten, legt ein weit verbreitetes Missver-

Gedenken an einen ermordeten Juden in Ramallah

Wir erreichen Ramallah, drängeln uns durch die heißen überfüllten Straßen hin zum Hauptplatz, wo sich ebenfalls die jungen Männer der 15. März- Bewegung breit gemacht haben. Kurz kommen wir mit den Studenten ins Gespräch und versprechen, zum abendlichen Freiluftkino zu kommen. Dort wollen sie einen Film über Juliano Mer- Khamis, den vor wenigen Tagen ermordete jüdische pro- Palästina Aktivisten und Kopf des Freedom- Theaters, zeigen. Später am Abend werden sich an die zweihundert Menschen am Hauptplatz einfinden, um der grenzendurchbrechenden Lebensgeschichte Julianos zu gedenken.

Ramallah überrascht mich, denn wir verbringen die nächste Zeit in einer zweihundert Quadratmeter Villa. Sam, unser Couchsurfing- Host, ist hier keine Ausnahme, durch die vielen NGOs fließt einiges Geld hierher und so hat sich eine Oberschicht in der westlich orientierten Stadt der West Bank gebildet. Es wird viel gebaut und die urigen Marktschreier in ihren Ramschläden werden langsam durch parfümierte Blondies in Designerstores ersetzt.

Sam will ausgehen und wir begleiten ihn in einen feinen Schuppen im Zentrum. Die OberschichtlerInnen Ramallahs vermischen sich hier mit KriegsreporterInnen, internationalen Freiwilligen und gutbezahlten Freiwilligen. Auch der Alkohol kann die Situation aber nicht gerade biegen, diese Gesellschaft ist mir und Dan einfach zu absurd. Dan tritt uns dann dank seiner zukünftigen Fotografen-Karriere noch zwei kriegsverrückte Fotoreporter der Agentur Reuters ein, mit denen wir am nächsten Tag in Richtung Billin aufbrechen werden. Dieser Ort ist jeden Freitag einer von vielen Schauplätzen von Demonstrationen gegen die Israelische Besatzung. In Billin direkt geht es gegen den Hochsicherheits- Grenzzaun, der das Dorf von den Feldern der Bauern abschneidet und weit hinter die grüne Linie von 1967 zurückreicht.

Anarchistische Nationalisten und blaue Oliven

Nach der dreißig minütiger Taxifahrt werden wir am Dorfplatz von Billin abgesetzt. Ein Mann bittet uns in sein Haus, um uns letzte Instruktionen für die Demonstration zu geben. Zahlreiche AktivistInnen und JournalistInnen von weither drängen sich in einen unmöblierten Raum. Ein Mitglied der Gruppe Anarchist Against the Wall erklärt uns auf welches Menü wir uns einlassen. Tränengas von oben, seitlich oder frontal, Schockgranaten, dazu Gummigeschoße mit Bleifüllung und den Skunk, eine blaue, heftig stinkende chemische Flüssigkeit frisch aus dem Wasserwerfer. Wer von dem getroffen wird, braucht sich keine Hoffnungen zu machen, ein Taxi für den Heimweg zu finden. Schlimmer ist es aber für den Olivenbauern, auf dessen Grundstück der Grenzzaun verläuft. Nach der Demonstration sind seine Bäume blau eingefärbt, dadurch werden sie krank und die Ernte kann er sowieso vergessen, schimpft er.

Ein kurz vor dem Auseinanderbrechen stehender Peugeot setzt sich an die Spitze des zweihundert köpfigen Demonstrationszuges, aus den zwei Boxen im geöffneten Kofferraum schallt arabische Revolutionsmusik. Der bunte Haufen setzt sich in Bewegung, PalästinenserInnen, AmerikanerInnen, Israelis und AnarchistInnen marschieren unter palästinensischer Flagge. Wir nähern uns schnell dem Ziel der Demonstration, denn bis zum Zaun ist es nur ein guter Kilometer. Die schmale Straße schlängelt sich durch den Olivenhain, ein Dutzend Kids und Jugendliche vom Dorf verlassen den Weg um an die nächste Stelle am Zaun zu kommen. Vermummt mit Tüchern und T- Shirts beginnen sie, Steine zu sammeln. Andere holen sich Stöcke, laufen zum Zaun und schlagen auf ihn ein. Kurz darauf fliegen Steine, Stöcke, Soundgranaten und Tränengaskanister. Der Dorfarzt wirbelt in seinem weißen Kittel durch die Demonstration und verteilt Alkoholpads, die gegen Tränengas helfen und erkundigt sich nach dem Wohlbefinden der

Anwesenden. Auch der Skunk macht seine Arbeit und bestäubt die ersten Dorfkids und Journalisten, denen in diesem Fall auch ihre kugelsicheren Westen, Helme und Gasmasken kaum weiterhelfen. Trotzdem wagen sich die Jugendlichen bis zu einem Meter an die Soldaten heran, um sie über den sie noch trennenden Zaun hinweg mit Steinen zu überhäufen. Sie wären bei weitem nicht die ersten die das mit ihrem Leben bezahlt hätten. Ein offensichtlich schon vorher bearbeitetes Stück Zaun wird niedergerissen, Leute strömen durch das entstandene Loch in den zwei Meter breiten Zwischenabschnitt der ersten beiden von drei Zaunreihen. „Come on internationals, make pictures, we need your protection!“ laden uns die Jungs ein auf eine Reise in die militärische Hochsicherheitszone Israels. Schnell bemerken einige Soldaten die Besucher und feuern Tränengas und Soundgranaten. Jetzt will keineR LetzteR sein, PalästinenserInnen und Internationale stolpern übereinander, suchen nach dem Loch im Zaun, verheddern sich im Stacheldraht und inhalieren dabei kräftig Tränengas. Nach der Flucht gibt's reichlich Bio- dünger für die Olivenbäume in Form von internationalem Erbrochenem. Die Jungs vom Dorf sind da schon mehr gewöhnt und sammeln wieder Steine.

Teil 1 und 2 des Reiseberichts sind in den Ausgaben von Oktober und November zu finden.

www.awalls.org



von Bethlehem, die viel erlebt haben, verständlicherweise völlig von der Rolle sind und eine astreine Scheissdrauf-Mentalität entwickelt haben. Wo sonst trifft mensch Kinder, deren Freizeitbeschäftigung es ist, TouristInnen zu schlagen oder SoldatInnen mit Steinen zu bewerfen. Die Flüchtlingscamps selbst bestehen mittlerweile zum überwiegenden Teil aus eng zusammengepferchten Häusern. Ab und an verschafft sich das Israelische Militär gewaltsam Zugang zu den Häusern und verhaftet junge Männer, die entweder terrorverdächtig sind, oder zur falschen Zeit am falschen Ort, ihrem Zuhause, sind. Massenverhaftungen und Kollektivstrafen, besonders nach Terrorattacken in Israel, sind ebenfalls keine Seltenheit. Die Armut in den Camps ist groß, die Stimmung ist geladen und die Lage kann schnell eskalieren. Die MärtyrerInnen und Opfer israelischer Attacken sind in Malereien auf den Häuserwänden des Camps verewigt. Sie haben es geschafft hier herauszukommen.

In meiner Couchsurfing Unterkunft treffe ich eine junge Checkpoint-Beobachterin aus Schweden. Sie verbringt die frühen Morgenstunden meist am Checkpoint in Bethlehem, wo schon vor Sonnenaufgang über tausend Palästinenser Schlange stehen, um mit einer Sonderarbeitsgenehmigung die Grenze nach Israel zu passieren, um dort meist sehr schlechtbezahlter Arbeit nachzugehen. Die Freiwillige wirft ein scharfes Auge auf die jungen israelischen SoldatInnen und protokolliert Übergriffe und Ungereimtheiten, soweit es möglich ist und es zugelassen wird. Auch begleitet sie Kinder auf ihrem Schulweg, welcher sie an israelischen Siedlungen vorbeiführt, wo es immer wieder zu Übergriffen von Seiten der Siedler kommt. Erst vor kurzem, erzählt sie, haben Schulkinder Soldaten mit Steinen beworfen, diese hätten mit Gummigeschoßen und Schockgranaten geantwortet. Eine der mit einem lauten Knall explodierenden Schockgranaten sei ihr auf den Kopf geschossen worden, doch zum Glück erst am Boden explodiert. Seit dem Vorfall hört sie am linken Ohr fast nichts. Vor dem Schlafengehen müssen wir noch

mit meinem Couchhost, einem portugiesischen Medizinstudenten, ausdiskutieren, dass die Gaskammern der Nazis nicht erst in den 80er Jahren nachträglich in die Konzentrationslager eingebaut wurden. Jeden Tag vom Unglück der Palästinenser im Hebron Krankenhaus umgeben, verkommen zu einem völlig unreflektierten Intifadafan, ließ er sich von einem Youtubephysiker verclickern, dass die Gaskammern, so wie sie gebaut waren, rein physikalisch nicht funktionierten. Wir begleiten die Schwedin noch ein Stück weit nach Hause, am Flüchtlingscamp vorbei wo sie vor einigen Wochen von einer Gruppe Kids beinahe in einer Hintergasse vergewaltigt worden wäre. Die Straßen sind leer, Pubs gibt es hier nicht und die Kaffees sind, weil weder Barcelona noch Real spielt, was hier ebenfalls einen Ausnahmezustand, allerdings im positiven Sinn, verursachen kann, auch schon dicht.

Am Morgen breche ich auf zum Grenzwall. In Bethlehem ist er ein fast sechs Meter hohes, graues Ungetüm, das sich durch die Stadt wurstelt und absurde Orte entstehen lässt. Viele Künstler von weit weg haben sich auf der Wand verewigt, in der Hoffnung ihre Werke würden bald zerstört und die Mauer niedergerissen. Von durchbrechenden Nashörnern, hunderten Anti-Mauer Parolen, einem großen ICHBINEINBERLINER-Schriftzug bis hin zu einem mit Schirm über die Mauer hinwegfliegenden Pinguin, hat die Wand auf palästinensischer Seite optisch einiges zu bieten.

Ich treffe auf Dan, einen New Yorker Juden und Fotografen, der gerade auf seinem Birthright-Trip mit einer

amerikanischen Truppe ist. Das Birthright Programm bietet jungen Juden weltweit einen zehntägigen Gratstrip nach Israel und Siedlungen in der West Bank, all inclusive. Jährlich begeben sich mehrere zehntausend, meist amerikanischer Herkunft, auf diese Reise. Dan erzählt vom Scheitern seines Birthright-Programms, den Propaganda-Führungen und dass er nun lieber ohne die Gruppe auf Achse ist. Wir beschließen, unsere Reise gemeinsam fortzusetzen und treffen uns am nächsten Tag zeitig am Busbahnhof um ein Service nach Ramallah zu ergattern.

Das Service fährt im Gegensatz zum Bus nur auf palästinensischem Gebiet und passiert keinen Grenzcheckpoint. Das dauert zwar doppelt so lang und ist holpriger als der Weg über Israel, aber es ist auch der Weg, den die PalästinenserInnen immer in Kauf nehmen müssen. Wir fahren durch zwei fliegende Checkpoints, die jederzeit nahezu überall in der West Bank auftauchen können, werden aber nicht kontrolliert. Unser Sitznachbar, ein älterer Herr im Nadelstreif deutet auf die israelischen Siedlungen und Militärbasen, die an uns vorbei ziehen, und erklärt uns, wie hier vorgegangen wird. Zuerst wird etwas gebaut, zum Beispiel ein Brunnen oder Funkmast, die sind schützenswert und so braucht es ein paar Beschützer. Die Beschützer brauchen Familie und Häuser, nach und nach entsteht dann eine Siedlung daraus. Auf nahezu jedem Hügel an dem wir vorbeifahren machen sich Israelis breit, um sich zu schützen.



ständnis nahe: Handlungen seien deshalb unter Strafe gestellt, weil durch sie Menschen in ihrer Gesundheit geschädigt oder der Mittel ihres Unterhalts beraubt würden. Die damit mitunter verbundene Unterstellung, es ginge dem Staat mit seinem Strafrecht entscheidend um die Gesundheit oder die Mittel des Einzelnen zum Leben, ist aber falsch.

Klaut jemand ein Auto, dann ist das Diebstahl. Entlässt dagegen ein Unternehmen 2.000 seiner „Beschäftigten“, weil in einem anderen Land billiger und damit rentabler zu produzieren ist, dann ist das rechtens. Unabhängig davon, was das für die entlassenen Menschen bedeutet, ihr Einkommen zu verlieren und damit die Mittel ihres Unterhalts. Das Unternehmen nimmt einfach und brutal sein Recht als Eigentümer wahr, während der Dieb den Willen zur Achtung vor dem Eigentum und damit vor dem Recht vermissen lässt.

Das „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ gilt für alle: Auf den Schutz seiner Person kann ein Arbeitnehmer sich berufen, wenn er von seinem Chef geschlagen wird – aber nicht, wenn er sich kaputt gearbeitet hat. Während „Körperverletzung“ als Delikt mit empfindlichen Strafen geahndet wird, ist die Zerstörung von Körper, Geist und Psyche in kapitalistischen Fabriken im Strafgesetzbuch nicht zu finden. (Wenn sie ein durchschnittliches und als solches sogar erlaubtes Maß übersteigt, hat das Unternehmen allenfalls mit einer Buße zu rechnen.)

Es gibt Handlungen, bei denen niemand geschädigt wird und die dennoch bestraft werden, z.B. einvernehmlicher Inzest. (Das dürfte daran liegen, dass dieser der aktuell vorherrschenden Vorstellung von der bevölkerungspolitischen Aufgabe der Familie widerspricht.)

Hieran zeigt sich: Mit dem Strafrecht wird an das Handeln der Privatsubjekte ein Maßstab angelegt, für den es nicht entscheidend ist, dass es durch eine Tat zu einer Schädigung kommt. (Weder kommt es bei jeder „kriminell-



len“ Tat zu einem Schaden, noch ist jede Schädigung verboten.) Es gibt noch einen gravierenden Unterschied zwischen Rechtsgüterschutz und dem Schutz vor Schädigung: Wenn Verbrechen bestraft werden, reagiert der (Rechts-)Staat als Betroffener. Wo er auf eine Schädigung durch Verbrechen mit seinem Strafrecht reagiert, interessiert diese den Staat von vornherein nur unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt, nämlich als Verletzung von Rechtsgütern. Für den Staat ist mit dem Autodiebstahl nicht die Sache weg, auf die man angewiesen ist, um zur Arbeit zu kommen. Für den Staat ist mit dem Autodiebstahl etwas ganz anderes geschädigt: Das von ihm etablierte Rechtsgut namens Eigentum. Das Eigentum und mein Auto sind verschiedene Sachen. Der Unterschied macht sich für mich als Geschädigten darin bemerkbar, dass die Reaktion auf die Verletzung eines Rechtsgutes mittels des Strafrechts einen anderen Zweck verfolgt als den Schadensausgleich. Dem Zwecke der Strafe bezogen auf die Straftat ist

dann genüge getan, wenn der Täter die verdiente Strafe erhalten hat.

Die weiteren Einwände werden nach und nach im Termiten veröffentlicht.

- Warum Rechtsbruch und bürgerliche Ordnung zusammen gehören
- Die Notwendigkeit des bürgerlichen Rechts
- Das Strafrecht: Nicht die Verwirklichung eines Ideals von Gerechtigkeit, ...

1 Auch manche Linksradike finden Strafen gut, wenn diese Strafen sich gegen die „Richtigen“ wenden, z.B. Nazis oder Steuerhinterzieher.

2 Im folgenden geht es um das staatliche Strafen in Gesellschaften mit kapitalistischer Wirtschaftsweise und einem demokratischen Rechtsstaat. Es geht in diesem Text also nicht um die Frage, wie man in einer befreiten Gesellschaft mit Menschen umgeht, die anderen Menschen Gewalt antun. Um Missverständnisse zu vermeiden: Wir schließen nicht aus, dass es in einer befreiten Gesellschaft Übergriffe auf Leib und Leben anderer Menschen geben wird. Zum Schutz vor einzelnen mag auch dann hin und wieder irgendeine Form von Zwang nötig sein – ansonsten wäre man jeglicher Gewalt einfach ausgesetzt. Allerdings sehen wir einen Unterschied zwischen zeitweiligem Zwang oder dauernder Notwendigkeit eines staatlichen Strafwesens.



AbtreibungsgegnerInnen Mahnwache – die Lichter ausschreien

Auch dieses Jahr wollen Abtreibungsgegner_innen (Human Life International, Jugend für das Leben, Ärzte für das Leben und Co) wieder eine „Mahnwache“ für abgetriebenen Föten veranstalten.

Die Rechte von Frauen werden dabei ignoriert und in Frage gestellt. Das wollen wir nicht zulassen! Deshalb gibt es am 10. Dezember ab 17.00 Uhr eine (pro-)feministische Gegenkundgebung. Aufgerufen teilzunehmen werden dazu all jene, die die Selbstbestimmung und die reproduktiven Rechte von Frauen verteidigen wollen und nicht hinnehmen, dass fundamentalistische Abtreibungsgegner_innen einfach so ihre frauenfeindliche Propaganda verbreiten können.

Frauen seien Mörderinnen, so die Argumentation der Abtreibungsgegner_innen. Für eine Abtreibung gibt es verschiedenste Gründe, die alle weder schlecht noch gut sind. Fakt ist, dass jede Frau selbst bestimmen kann, ob und wann sie ein Kind bekommen möchte oder nicht. Denn: Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine! Hier ist es sowohl Fehl am Platz eine Frau dazu zu drängen, eine Schwangerschaft abzuberechnen, als auch sie auszutragen.

In Österreich ist der Schwangerschaftsabbruch seit 1975 straffrei. Das heißt, dass es zwar die Möglichkeit gibt, Abtreibungen innerhalb der ersten drei Schwangerschaftsmonate (sogenannte Fristenlösung) durchführen zu lassen, aber diese sind nicht legal. Außerdem kann kein Arzt dazu gezwungen werden, Abtreibungen durchzuführen. Angesichts der extremen Tabuisierung von Schwangerschaftsabbrüchen und Organisationen wie HLI oder Ärzte für das Leben

ist es nicht verwunderlich, dass sich Ärzt_innen scheuen, Abtreibungen anzubieten. Neben dem Gynmed-Ambulatorium in Salzburg gibt es in Österreich 26 weitere Einrichtungen, in denen Abtreibungen vorgenommen werden, elf davon in Wien. Laut WHO stirbt alle 7 Minuten eine Frau aufgrund eines medizinisch nicht korrekt durchgeführten Schwangerschaftsabbruches. Das Recht auf Abtreibung ist also lebensnotwendig, denn auch wenn Abtreibungen illegal sind, werden sie durchgeführt.

HLI, Jugend für das Leben, Ärzte für das Leben und Co sind Organisationen, die ein zutiefst antifeministisches Weltbild vertreten. Auf ihrer Homepage propagieren sie vermeintliche Antworten auf schwierige Fragen, die sich ungewollt Schwangere stellen könnten. So gibt es für HLI keinen Grund, weder Vergewaltigung oder eine prekäre finanzielle Situation, noch das Alter oder einfach nur „Ich will kein Kind.“, eine Schwangerschaft abzuberechnen. Frauen werden lediglich als Gebärmaschinen betrachtet, deren vermeintlich natürliche Funktion es ist, Kinder in die Welt zu setzen. Die Reduzierung von Frauen auf die Rolle der Mutter ist eine Zuschreibung, die Frauen jegliches selbstbestimmtes Handeln abspricht. Die Existenzberechtigung liegt im Gebären. Dabei ist die Argumentation der selbsternannten Lebensschützer_innen auch noch rassistisch. Vor allem Weihbischof Laun fällt immer wieder durch höchst fragwürdige Äußerungen auf. „Kinder

zum Wohle des Landes“ und Vergleiche von Abtreibungen mit dem Holocaust geben nur im Ansatz wieder, welch antifeministisches, rassistisches und NS-verharmlosendes Weltbild hier zusammen gebastelt wird. Doch Organisationen wie HLI belassen es nicht dabei, ihre abstrusen Ansichten verbal zu verbreiten. Ihr Engagement geht von Psychoterror gegen Frauen, die eine Abtreibung durchführen lassen möchten, und Ärzt_innen, die Abbrüche anbieten, bis hin zu Anschlägen (in den USA).

2009, als auch 2010 gab es bereits lauten Gegenprotest, der die „Mahnwache“ der Abtreibungsgegner_innen massiv störte. Auch 2011 gab es (teilweise erfolgreiche) Blockaden von Aktivist_innen gegen den 1.000 Kreuze Marsch, der ebenfalls von den Fundis organisiert wird. Widerstand kann viele Formen haben. Zeigen wir auch 10. Dezember den Fundis lautstark, dass die reproduktiven Rechte von Frauen nicht in Frage zu stellen sind!

Abtreibung ist Frauenrecht!
Ob Kinder oder keine entscheiden wir alleine!
Kein Gott, kein Staat, kein Patriarchat!

KOMMT ZUR KUNDGEBUNG
ZUM SALZBURGER LANDES-
KRANKENHAUS (MÜLLNER
SEITE) AM 10. DEZEMBER 2011
GEGEN DIE FUNDAMENTALISTI-
SCHEN ABTREIBUNGSGEGNER_
INNEN!

Sa
10.12.
17 Uhr
LKH

Der folgende Text, ist der zweite Teil eines Reiseberichts. In den folgenden Termitten könnt ihr die weiteren Teile lesen. Paralell dazu gibt es 3 Termit-Radio Sendungen zu diesem Thema mit Interviews, die vom Autor während der Reise geführt wurden. Zu hören sind diese als Podcasts am Termit Blog unter der Rubrik Radio.

Hoffnung an den Graswurzeln

Israel und Palästina – Ein Reisebericht # 3

Arabischer Frühling in Bethlehem

Nach einem Tag Rast in Jerusalem scheint mir das Ganze hier sehr skurril. Mir ist nicht nach Einfügen in den nun scheinbar ignoranten westjerusalem Alltag. So tue ich es den vielen jungen Leuten gleich, die in den letzten Jahren fluchtartig diese Stadt verlassen haben und verabschiede mich. Ich lande nicht in Tel Aviv, wie die Meisten der AusreißerInnen, sondern ein paar Kilometer weiter östlich hinter der Mauer, in Bethlehem.

Den Checkpoint für FußgängerInnen zu nehmen ist nicht sehr empfehlenswert. Er erinnert stark an einen Flughafencheck oder noch besser, an ein Gefängnis, das ich gerade freiwillig betrete. Die Kontrollen sind nicht gerade zimperlich und so erzähle ich den skeptischen SoldatInnen diesmal lieber nichts von meinen Absichten, mich mit der Terrorelite des Landes zu treffen. Ich belasse es beim Besuch der Geburtskirche Jesus, gebe ich bescheid, das ist ok und ein Weißer bin ich ja auch.

Am Hauptplatz von Bethlehem ist einiges los, noch bevor ich in die Touristeninfo gelange, stolpere ich über die dort aufgeschlagenen Zelte. Über dem großen Zelt wehen palästinensische Fahnen und drinnen im Schatten tummeln sich junge Studenten, VolunteerInnen aus Deutschland und JournalistInnen aus aller Welt. Schnell wird mein fragender Blick erkannt und mir wird in nahezu perfektem Englisch erklärt, es gehe hier um die Einheit der PalästinenserInnen,



um einen Frieden zwischen Fatah und Hamas, die beide so viel zum Unglück der PalästinenserInnen beigetragen haben. Ein notwendiger Schritt, um gegen die Besatzung Israels anzukommen und es an die Grenzen von 1967 zurückzudrängen. Angehalten an andere arabische Aufstände, gibt es auch hier keine klare Vorgehensweise des Protests, sie wollen in ihren Zelten solange bleiben, bis sich die zwei Seiten zusammenraufen. Seit ein paar Wochen sind sie schon hier und einige weitere werden folgen bevor diese 15. März- Bewegung wieder von der Bildfläche verschwindet. Ich beschließe, das Treiben hier einige Tage miterleben. Es wird viel diskutiert, die einen wollen unter keinen Umständen mit Politikern, den alten Burschen auf ihren Sesseln, zu tun haben, andere tragen ihre Anliegen beim Fatah- Chef Abbas vor. Ein griechisch- ortho-

doxer Pfarrer in seiner Kutte betritt das Zelt und spricht seine Bewunderung für das Engagement der jungen Menschen aus, ihr seid die Zukunft, da führt kein Weg daran vorbei. Die zuvor sehr , besonders im Bezug auf den Islam, religionskritischen Studenten werden still, erstarren ehrfürchtig und bekommen glänzende Augen. Zum Abschied gibt es noch ein Gruppenfoto, Arm in Arm mit dem Pope. Anders die Reaktion des Imams bei seiner Freitagspredigt, die durch den Lautsprecher auf den ganzen Hauptplatz gewürgt wird. Er spricht von den Sündigern in den Zelten und von schlimmen Sachen, die da vor sich gehen, von bösen Buben und unreinen Mädchen, aber Allah wird es schon richten. Die StudentInnen aus dem Zelt verbringen die meiste Zeit damit, die Straßenkids zu bändigen. Meist sind es Kids aus den Flüchtlingslagern

Megafone und Sachen zum Krachmachen mitnehmen!!!